

Samariterin der Tiere

Welttierschutztag Die Zürcher Tierschutzexpertin Susy Utzinger (48) setzt sich seit drei Jahrzehnten für Tiere ein. Zum heutigen Welttierschutztag kommt ihre Biografie «Heimatlos» in die Buchhandlungen. **Von Isabella Seemann**

Was treibt Sie an, sich für Tierschutz zu engagieren?

Susy Utzinger: Das Tierleid. Dies schmerzt mich so, dass ich darauf hinarbeite, davon erlöst zu werden. Tatsächlich bewirkt jedes Tierheim, das wir beispielsweise in Rumänien oder Ungarn aufbauen, jedes Projekt, das wir auf solide Beine stellen können, diese angestrebte Erlösung. Jeder Erfolg motiviert zum Weitermachen. Denn es zeigt: Tierschutzprobleme sind lösbar.

Welches Ereignis hat Sie besonders bewegt?

Als wir die Hunde über die Schwelle des neu erbauten Tierheims in Rumänien trugen. Wir mussten sie tragen, weil sie durch ihre vorherige schlimme Lebenssituation zu verschüchtert waren, um selber laufen zu können. Doch wir wussten: Diesen Winter werden die Tiere weder erfrieren noch verhungern. Vor allem setzt ein solches Heim vor Ort etwas in Bewegung, die Einstellung in den Köpfen der Leute ändert sich.

Sie waren bereits als Kind Tierschützerin. Wie war das damals?

Ich kann mich noch sehr gut erinnern, ich war wohl vier Jahre alt, als ich vor einem Supermarkt einen Hund angekettet sah. Er hat so gewinselt vor Kälte, dass ich meinen

Mantel auszog und ihn schützend über den Hund legte.

Welche Tierschutzprojekte in der Schweiz sind wichtig?

Die vegane Welle wäre positiv, wenn sie nicht von vereinzelt Extremisten negativ ausgelebt würde. Ob man Milch trinkt oder nicht, ist jedem selber überlassen, aber jeder sollte wenigstens wissen, dass es nur Milch gibt, wenn Kühe Kälbchen gebären. Die Konsumenten sollen ihre Entscheidungen auf Basis solider Informationen treffen.

Gibt es eine Form von Tierschutz, die kontraproduktiv ist?

Ja, die Hälfte aller Tierschutzprobleme werden von Tierliebhabern verursacht. Sie handeln aus Gefühlen heraus, ohne über Konsequenzen nachzudenken. So landen die Tiere von sogenannten Tierrettungen im Ausland letztlich häufig bei uns in Tierheimen. An uns bleiben Arbeit, Kosten und Verantwortung hängen, während der Tierretter sich einfach nur gut fühlt. Ein weiteres Problem sind schlecht geführte Tierheime von zwar tierliebenden, aber überforderten Personen. Und schliesslich ist es auch Tierquälerei, Tiere, die sehr krank sind, nicht gehen zu lassen. Kurzum: Immer wenn es um die Befriedigung des Egos geht, besteht Gefahr, dass das Tier den Preis dafür bezahlen muss.

Was können Herr und Frau Zürcher im Alltag für den Tierschutz tun?

Konsumenten haben sehr viel Macht. Die kann man jedoch nur wahrnehmen, wenn man informiert ist. Ob es um die Herstellung von Kleidern aus Angorawolle, um Pelzkrägen oder um Lebensmittel geht: Nur wer informiert ist, kann kluge Entscheidungen treffen.

Erzählen Sie uns von einer Begegnung mit Tieren, die Sie berührte.

Das waren die Momente, als ich meine eigenen Hunde zum ersten Mal sah. Arab, die mir im Tierheim vorgestellt wurde, war psychisch und physisch am Limit, aber ich war überzeugt, dass ich diese Probleme in den Griff bekommen würde. Jahre später sind Arab und ich an einem Flussufer in Rumänien Noroc begegnet. Der kleine Hund war völlig entkräftet, wahrscheinlich wurde er von der Brücke geworfen, um ihn zu ersäufen. Fortan gehörte er zu unserer Familie.

Weitere Informationen:

Susy Utzinger: «Heimatlos – Aus dem Tagebuch einer Tierschützerin»
Wörterseh-Verlag
Vernissage: Mittwoch, 11. Oktober
19.30 Uhr, Volkshaus Zürich
anmeldung@woerterseh.ch
www.susyutzinger.ch

Die Tierfreundin



Langsam mache ich mir echt Sorgen. Mein Rüde Max ist bald neun Monate alt und hebt noch immer nicht sein Bein beim Pipimachen. Ich frage mich, ob er das nicht schon lange tun sollte. Macht doch jeder Rüde. Oder muss ich ihn das lehren?
Sara Stocker, Zürich

Liebe Frau Stocker

So wie unter uns Menschen gibt es auch in der Hundewelt jene, die sich früh entwickeln, und andere, die als Spätzünder gelten. Fakt ist: Ein Rüde hebt sein Bein nicht von Geburt an. Junge Rüden hocken sich erst mal hin zum Pinkeln. Wenn dann aber die Geschlechtsreife einsetzt – je nach Grösse und Rasse nach sechs bis zwölf Monaten –, ändert sich das meistens, und das hat folgende Gründe: Sobald der Rüde geschlechtsreif ist, hebt er das Bein beim Pinkeln. Er hinterlässt damit seine eigene Duftmarke, um so gut wie möglich von jedem Artgenossen sofort und auf der Stelle erschnüffelt zu werden. Er will anderen Hunden damit klarmachen, wer er ist und wo er wohnt. Er markiert sein Revier und sagt ganz klar: Ich bin der Grösste. Sie werden sehen: Auch Ihr Rüde wird allmählich damit beginnen, überall, wo andere Hunde markieren, intensiv zu schnüffeln, und eines Tages macht er es dann auch, um zu zeigen, dass er ein ganzer Kerl ist. Dies aber, liebe Frau Stocker, muss er ganz alleine mit sich ausmachen. Ein genaues Zeitfenster kann niemand setzen, und Hilfestellung können Sie ihm auch keine bieten. Übrigens: Kleine Hunde heben meist früher das Bein als grosse. Das sagen viele Hundehalter, und auch ich habe diese Erfahrung gemacht. Also keine Sorge: Das Beinchen wird er schon noch heben, wenn die Zeit reif ist.

Haben Sie Tierfragen, oder brauchen Sie Tipps? Susanne Hebel weiss Rat. Jede Woche im «Tagblatt der Stadt Zürich».
susanne.hebel@gmx.ch



Beim Praktikum im Wolf Park Indiana erforschte Susy Utzinger das Verhalten der Rudeltiere. Bild: Monty Sloan / Wolf Park Indiana